

„... was mir bis jetzt in Deutschland noch niemand nachzuthun gewagt hat“

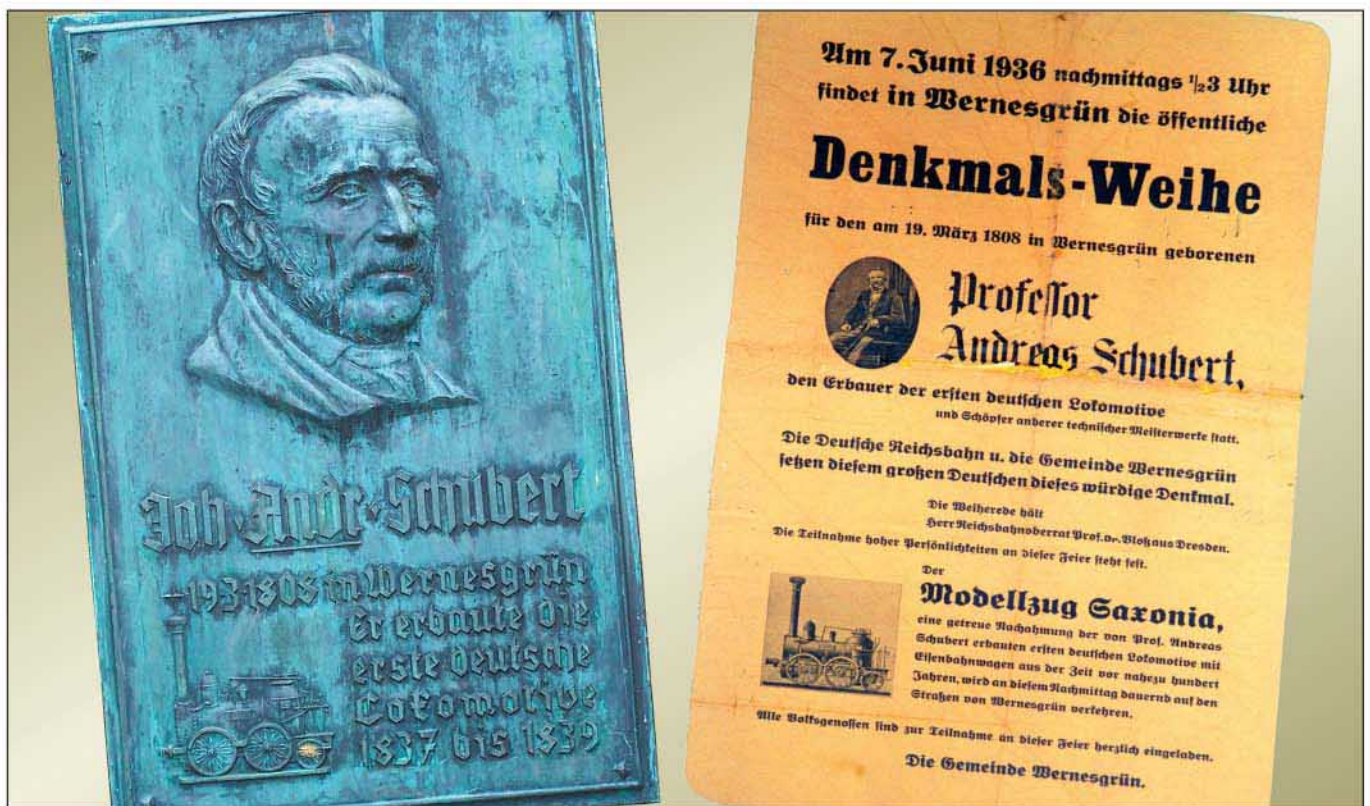
Was wäre geworden aus dem Wernesgrüner Tagelöhner-Sohn Johann Andreas Schubert, wenn er sich im zarten Alter von neun Jahren nicht hoffnungslos verlaufen hätte?

Vermutlich wüsste kein Mensch mehr etwas anzufangen mit diesem Namen – und Deutschland wäre ein begnadeter Techniker und Konstrukteur verloren gegangen.

Wenn man einen geistig Interessierten nach berühmten Vogtländern fragt, fällt meist auch der Name von Johann Andreas Schubert. Obwohl er schon fast 138 Jahre tot ist, genießt er in der Bevölkerung nach wie

vor viel Sympathie. Denn man hat im Vogtland wie in ganz Sachsen nicht vergessen, dass der gebürtige Wernesgrüner im 19. Jahrhundert außergewöhnlich viel geleistet hat für den Fortschritt in Industrie und Verkehr.

beachtet wird hingegen, und das völlig zu Unrecht, Schuberts rund 40-jährige, überaus fruchtbare Arbeit als Ausbilder von Ingenieuren und Technikern in der Frühzeit der heutigen Technischen



Einweihung des Schubert-Denkmal (Wernesgrün, 1936): Nahe Schuberts Geburtshaus setzten Reichsbahn und Gemeinde eine bleibende Erinnerung an den Erfinder und Konstrukteur. Der Gedenkstein existiert, mittlerweile von zwei großen Rhododendronbüschen fast zugewachsen, noch immer. Pbk / Peter Beyer (5)



Mittellose Tagelöhner, jede Menge Kinder (Schuberts Geburtshaus, Gemälde von 1937): Die Eltern hatten oft Mühe, ihre neun Kinder einigermaßen satt zu bekommen.

Signifikant sind insbesondere die Konstruktion der ersten deutschen Lokomotive SAXONIA und das Mitwirken am Bau der Göltzschtal- und Elstertalbrücke. Weniger

* u. a. in: Johann Andreas Schubert. Ein sächsischer Lehrer und Ingenieur, Dresden 1995; Peter Beyer, 150 Jahre Göltzschtal- und Elstertalbrücke im sächsischen Vogtland, 2. Aufl., Plauen 2004; auch: Arthur Weichold, Johann Andreas Schubert. Lebensbild eines bedeutenden Lehrers und Ingenieurs aus der Zeit der industriellen Revolution, Dresden (1968)